

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 55 (2013)
Heft: 334

Artikel: Die Farbe Rot : Mary Queen of Scots von Thomas Imbach
Autor: Genhart, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Farbe Rot

MARY QUEEN OF SCOTS von Thomas Imbach



«A queen who lost three kingdoms / A wife who lost three husbands / A woman who lost her head» – «Eine Königin, die drei Königreiche verlor / Eine Ehefrau, die drei Männer verlor / Eine Frau, die den Kopf verlor»: Mit diesen Schlagzeilen wird Thomas Imbachs Spielfilm *MARY QUEEN OF SCOTS* beworben. Man möchte beim Schreiben über den Film die Loglines gerne etwa folgendermassen ändern: «Eine Frau, eine Kontrahentin, zwei Konfessionen, drei Ehemänner, vier Zofen.» Nicht Friedrich Schillers fünftaktiges Trauerspiel «Maria Stuart» von 1800, sondern Stefan Zweigs 1935 erschienene gleichnamige Biografie der unglücklichen schottischen Königin liegt Imbachs Film zugrunde. Seine Motivation, sich als Schweizer im Jahr 2013 in einem Film mit der 1542 geborenen und 1587 enthaupteten Monarchin Schottlands zu beschäftigen, sei purer Intuition entsprungen, sagt der Regisseur. Tatsächlich aber ist das, was auf den ersten Blick so abwegig scheint – dass Thomas Imbach zum ersten Mal einen historischen Kostümfilm dreht und erst noch in französischer und englischer Sprache –, so abwegig nicht. Im Ge-

genteil. *MARY QUEEN OF SCOTS* reiht sich mit seinen farbsatten und prächtigen Bildern nahtlos in Imbachs von jeher von augenfälliger Bildlichkeit gekennzeichnetes filmisches Schaffen ein.

Rainer Klausmanns bedächtige Handkamera, Natur- und Kerzenlicht, ein im Gegensatz zu den bisweilen wildfliegenden Reitszenen gewissermassen verweilendes Erzählen prägen *MARY QUEEN OF SCOTS*; auch gibt es Landschaftsfahrten, die Seelenzustände spiegeln: ebenerdige Steadycam-Runs über Moor, Gestrüpp und Strand. Auch über den Ton, die Tonspur, die von *Sofia Gubaidulina* komponierten eigenwilligen Akkordeonstücke lässt sich sinnieren; hinzu kommen – wie in anderen Imbach-Filmen, man erinnere sich etwa an *I WAS A SWISS BANKER* – auch gesungene (Volks-) Lieder.

Und dann muss man über die Farbe Rot reden. Das Rot, das symbolisch für die Titelheldin steht, für ihre Liebe, ihre glühende Leidenschaft. Das Rot des Kleides, das sie bei der Hinrichtung trägt, das bildliche Rot des Blutes an ihren

Händen. Das Rot aber auch des Blutes, das sie, vergiftet, wieder ausspuckt um weiterzuleben, das Blut, das ihre nackte Schenkel herunterläuft, kurz bevor sie, keine fünfundzwanzig Jahre alt, von ihren eigenen Untergebenen überrannt und festgenommen wird, um entthront die restlichen Jahre ihres Lebens im Kerker zu verbringen. Es ist das Kind der Liebe, ihr einziges Kind der Liebe, das sie da in Streitwirren nach wildem Ritt auf offenem Felde verliert. Weiss sind ihre Schenkel, weiss ihr Wams, weiss das Pferd. Mit ihrem dritten Gatten, dem Protestanten Earl of Bothwell hatte Mary dieses Kind gezeugt. Bothwell ist, so zumindest in Imbachs Film, die Liebe ihres Lebens, der Mann der sexuellen Ekstase, der einzige ihrer Ehemänner, der ihr geistig gewachsen ist. Knapp neun Jahre früher hat Mary – sie wird mit grossen Augen, weitem Gesicht und zartem Rücken von *Camille Rutherford* gespielt – fünfzehnjährig den Thronfolger Frankreichs geheiratet. Doch der Dauphin François II ist ein schwächlicher Junge, der Marys sexuellen Avancen wortwörtlich mit unterm Kissen verstecktem Gewehr den Garaus macht; er stirbt blutig an den Folgen eines Jagdunfalls. Durch den Tod ihres Gatten verliert Mary ihren Anspruch auf den Titel der Königin von Frankreich. So kehrt sie, die dreizehn Jahre früher von der Mutter in einer Nacht- und Nebelaktion nach Frankreich geschickt worden war, nach Schottland zurück. Stolz und unbesonnen steht sie auf dem Deck des Schiffes, das prompt mit feindlichen Pfeilen empfangen wird: Angespannt sind die (politischen) Verhältnisse, die die junge Königin Schottlands bei ihrer Rückkehr antrifft.

Ein mit leerem Sattel heimkehrendes Pferd überbringt eine Todesbotschaft; ein Spielzeugschiffchen markiert die Reise übers Meer: Es gibt in *MARY QUEEN OF SCOTS* eine verspielte und symbolisch aufgeladene Ebene. Und es gibt den vierten Mann in Marys Leben, den Puppenspieler Rizzio, der anfänglich real, nach seiner Ermordung als Traumgestalt an-

zutreffen ist. Der Schönling und Schwerenöter gewinnt früh das Vertrauen der blutjungen Mary, wird zu ihrem Berater und ihren vier Gefährtinnen, die – weil sie mit Vornamen alle Mary hiessen – als die «Four Marys» in die Annalen eingingen, ein charmant-unterhaltsamer Begleiter. Er trägt manchmal Frauenkleider, liebt Gesang und Spiel. Vor allem aber hat er zwei Puppen: eine mit rotem Haar, die die Queen Elizabeth I repräsentiert, und eine mit dunklem Haar, die für Mary steht – man fühlt sich nicht nur von ungefähr an die Hasenpuppen-Eltern in Peter Liechtis *VATERS GARTEN* erinnert.

Es sind nicht, oder bloss in Ansätzen, die historischen Ereignisse, Schlachten und Streitereien, die Thomas Imbach auf die Leinwand bringt, vielmehr ist es Marys Innenwelt, sind es ihre Gefühle, ihre eigene, oft unangepasste Sicht der Dinge auch. Sie wird im Puppenspiel wiedergegeben, aber auch in nie abgesandten, aus dem Off vorgetragenen Briefen an Queen Elizabeth I, an die Cousine, der sich Mary, obwohl sie ihr nicht ein einziges Mal persönlich begegnet, fast wahnhaft ihr ganzes Leben lang schwesterlich verbunden fühlt. *MARY QUEEN OF SCOTS* beginnt in der Nacht vor Marys Hinrichtung im Jahr 1587. Blendet zurück, rollt auf, dringt vor in verblendete weibliche Innenwelten und endet eindrücklich mit einem Traum: blutverschmierten Händen, einer nicht vom Kopf zu lösenden Krone, einem letzten Brief sowie der Bitte um eine scharfe Axt.

Irene Genhart

Regie: Thomas Imbach; Buch: Thomas Imbach, Andrea Staka, Eduard Habsburg nach dem Roman «Maria Stuart» von Stefan Zweig; Kamera: Rainer Klausmann; Schnitt: Tom La Belle; Ausstattung: Gerald Damovsky; Kostüme: Rudolf Jost; Musik: Sofia Gubaidulina. Darsteller (Rolle): Camille Rutherford (Mary), Sylvain Levitte (François I), Mehdi Dehbi (Rizzio), Sean Biggerstaff (Bothwell), Aneurin Barnard (Darnley), Edward Hogg (Moray), Tony Curran (Knox), Bruno Todeschini (De Croc), Roxane Duran (Mary Seton), Joana Preiss (Marie de Guise), Stephan Eicher (Henry II). Produktion: Okofilm Productions; Andrea Staka, Thomas Imbach. Schweiz 2013. Dauer: 120 Min. CH-Verleih: Pathé Films, Zürich

